

Unverkäufliche Leseprobe



Ralf Balke

Israel

Geschichte, Politik, Kultur

288 Seiten mit 24 Abbildungen und 5
Karten, Paperback

ISBN: 978-3-406-65546-3

Weitere Informationen finden Sie hier:

<http://www.chbeck.de/12611421>

Geschichte



Israel in vier Jahrtausenden

Die Einwanderung nach Kanaan

Wem gehört das sogenannte Heilige Land, und wem gehört Jerusalem? Dies lässt sich wohl kaum beantworten, ohne den historischen Hintergrund der letzten 4000 Jahre zu beleuchten, denn die Geschichte Israels ist fast so alt wie die Geschichte der Menschheit, obwohl der Staat selbst erst am 14. Mai 1948 ausgerufen wurde. Hier, zwischen den Flüssen Dan im Norden und Jordan im Osten sowie den Städten Jerusalem, Hebron und Beer Schewa, liegt das «Gelobte Land» des Alten Testaments. In dieser Gegend soll der Genesis zufolge irgendwann zwischen 1700 und 1800 v. d. Z. Abraham gelebt haben, aus dessen Nachkommenschaft die zwölf Stämme Israels hervorgegangen sind. Hierher führte der Legende nach Mose knapp 400 Jahre später die Kinder Israel nach vierzig mühsamen Jahren der Wanderschaft durch die Wüste Sinai aus der ägyptischen Gefangenschaft.

Doch hieß diese Region damals weder Israel noch Palästina. Im Alten Testament ist vom Land Kanaan die Rede, dem «Gelobten Land» der Israeliten. Neben den Büchern Mose berichten auch ägyptische Quellen aus dem späten 13. Jahrhundert v. d. Z. von dem Land Kanaan, wo dem Namen nach so etwas wie Israel existiert haben soll, obwohl sich daraus nicht genau ablesen lässt, was mit diesem Israel eigentlich gemeint war – ein Stamm, ein Volk oder ein Ort?

Tatsache ist, dass die Region bereits seit der Altsteinzeit von Menschen besiedelt war. Spuren von Jäger-, Sammler- und Fischerkulturen reichen zurück bis weit in das 8. Jahrtausend v. d. Z. Die Stadt Jericho beispielsweise, heute ein Teil der palästinensischen Autonomiegebiete, kann von sich behaupten, eine der

ältesten urbanen Siedlungen der Menschheit zu sein, da sich die dort gemachten archäologischen Funde bis ins 7. Jahrtausend v. d. Z. hinein datieren lassen. Seit dem 3. Jahrtausend v. d. Z. gab es hier zahlreiche Stadtstaaten, die von semitischen Einwanderern und nichtsemitischen Bevölkerungsgruppen bewohnt wurden.

Eine massive Einwanderung von Israeliten fand im Zeitraum zwischen dem 14. und 12. Jahrhundert v. d. Z. statt. In dieser Zeit regierte in Ägypten Pharao Ramses II., dessen grausame Unterdrückungspolitik zweifellos den Anlass für den in der Bibel sehr ausführlich beschriebenen Exodus aus Ägypten bot, wohin es zuvor einen Teil der Nachfahren von Jakob, dem Enkel Abrahams, als Sklaven verschlagen haben soll. Laut biblischer Überlieferung organisierten die Israeliten unter der Führung des Propheten Mose die Flucht aus Ägypten und wanderten rund 40 Jahre durch die Wüste Sinai, bis sie schließlich in Kanaan eintrafen, ein Tross von 600 000 Männern und ihre Angehörigen. Die Geschichtswissenschaft zieht die biblischen Aussagen zur Flucht aus der Sklaverei ein wenig in Zweifel, denn ein Exodus von so vielen Menschen hätte gewiss nachhaltigere Spuren in den ägyptischen Quellen hinterlassen. In der Forschung gibt es daher zwei andere Deutungsmodelle: Entweder war der Auszug aus Ägypten gar keine organisierte Massenflucht, sondern eine kontinuierliche Abwanderungsbewegung von Tausenden Angehörigen semitischer Stämme Richtung Kanaan, oder aber es handelte sich dabei um zwei aufeinanderfolgende Auswanderungswellen, wobei die Zielrichtung das Gebiet von Sichem in Samaria war, der heutigen palästinensischen Stadt Nablus in der Westbank. Dort erst wäre es dann im Laufe der Jahre zur Bildung eines einheitlichen Volkes gekommen, dessen Emigration aus Ägypten schließlich zum Bestandteil eines Arsenal kollektiver Erinnerungen wurde.

Die im Alten Testament erzählte Eroberung der Landstriche westlich des Jordan durch den neuen Anführer der Israeliten und Nachfolger des Propheten Mose, Joschua Bin Nun, ist gleichfalls

Joschuas Eroberungszüge

«Und Joschua schlug das ganze Land, das Gebirge und den Süden und die Niederung und die Bergrücken und all ihre Könige, und er ließ keinen Entronnenen [...] von Kadesch Barnea bis Gaza und das ganze Land Goschen bis Gibeon. Und all diese Könige und ihr Land nahm Joschua auf einen Schlag.» (Joschua, 10:40–42) In dem Buch der Richter aber heißt es: «Und der Zorn des Ewigen erglühete über Israel, und er gab sie in die Hand von Plünderern [...] So ließ der Ewige diese Völker, da er sie nicht schnell austrieb, und gab sie nicht in die Hand Joschuas.» (Richter 2:14, 23)

Es ist bemerkenswert, dass Joschuas Eroberungszüge in der Bibel außer in dem Buch, das seinen Namen trägt, nirgends erwähnt werden.

mit Vorsicht zu genießen. Keinesfalls decken sich die Ergebnisse der archäologischen Forschung mit den Angaben aus der Bibel, wie etwa die berühmte Geschichte von der Eroberung Jerichos durch den Einsatz von Trompeten, die zum Fall der Stadtmauern führte. Ausgrabungen enthüllten, dass Jericho nie zu Zeiten Joschua Bin Nuns zerstört worden war. Experten gehen eher davon aus, dass Kanaan peu à peu von aus Ägypten eingewanderten Gruppen der Israeliten ohne größere Kriegszüge besiedelt wurde. Eine zweite Theorie lautet, dass Nomadenstämme aus Ägypten und dem Sinai, aber auch aus Mesopotamien kontinuierlich in das Land strömten und sich allmählich zu einer Art territorialer Stammesgesellschaft formierten, die sich aus zwölf Zweigen, den zwölf Stämmen Israels, zusammensetzte.

Die Entstehung des Königtums

Das 12. und das 11. Jahrhundert v. d. Z. brachten einige grundlegende Veränderungen für die israelitische Gesellschaft: Aus Vieh züchtenden Nomaden wurden sesshafte Bauern, und kleine Hüttendörfer entwickelten sich langsam zu befestigten, urba-



Die Kanaaniter verehrten den Wetter- und Fruchtbarkeitsgott Baal.
Collection of the Israel Museum, Jerusalem

nen Siedlungen. Aber viel tiefgreifender war der Wandel der politischen Strukturen: Infolge ihrer jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit den an der Küste im Westen lebenden mächtigen Philistern, den Kanaanitern im Osten sowie weiteren Stämmen im Gebiet des heutigen Libanon hatte sich allmählich die Vorstellung durchgesetzt, dass langfristig nur eine Zentralmacht in Gestalt eines starken Königshauses das Überleben der zwölf Stämme inmitten einer feindlichen Umgebung sichern konnte.

Wie die im Alten Testament überlieferte Geschichte vom Heerführer Gideon und seinem Sohn Abimelech belegt, lief die Einrichtung einer Monarchie nicht ganz ohne Blutvergießen ab: Nachdem Gideon die Israeliten vor einem Angriff der Midianiter in letzter Sekunde gerettet hatte, boten ihm die Vertreter der

Stämme als Dank die Königswürde an: «Herrsche über uns, du sowohl als dein Sohn, auch dein Sohnessohn, denn du hast uns gerettet aus der Hand der Midianiter.» (Richter, 8:22) Zwar lehnte Gideon das Angebot ab, sein Sohn Abimelech aber sah seine große Chance und ermordete nach dem Tode Gideons mit Ausnahme seines Bruders Jotham alle anderen Geschwister, um eine Monarchie mit sich selbst an der Spitze zu etablieren. Abimelech errichtete eine Tyrannei, die jedoch nach wenigen Monaten durch einen Aufstand beendet wurde.

Durch Abimelech war die Idee eines zentralen Königshauses erst einmal diskreditiert. Doch das Alte Testament schildert die prekäre Lage für die zwölf Stämme: «In jener Zeit war kein König in Israel: Ein jeglicher tat, was in seinen Augen recht war.» (Richter, 21:25) Den militärischen Bedrohungen durch innere und äußere Feinde begegneten die Israeliten unter der Führung einzelner, aber nur kurze Perioden amtierender charismatischer Persönlichkeiten, Richter genannt. Doch durch interne Streitigkeiten weiter geschwächt, mussten die Israeliten in ihrer Dauerfehde mit den Philistern eine Niederlage nach der anderen einstecken.

Damit schlug die Stunde Sauls aus dem Stamme Benjamin, der als militärischer Stratege unter allen Israeliten hohes Ansehen genoss und ca. 1025 v. d. Z. vom Richter Samuel zum König gesalbt wurde. Bis zu seinem Tode im Jahr 1007 v. d. Z. verbuchte er im Kampf gegen die Philister, den Erzfeind der Israeliten, zahlreiche militärische Erfolge. Und obwohl er durch seine Politik das Territorium der Israeliten konsolidieren und ausbauen konnte, sah er sich mit unüberwindlichen innenpolitischen Problemen konfrontiert. Samuel, damals die größte religiöse und geistige Autorität für die Israeliten, beschuldigte Saul, gegen göttliche Gesetze verstoßen zu haben, wodurch er das Recht als Begründer einer Dynastie verwirkt habe. Nach dem Tode Sauls brach dann wegen der Frage der Nachfolgerschaft prompt ein Bürgerkrieg unter den Israeliten aus. Neuer König wurde ca. 1000 v. d. Z. David aus

dem Stamm Juda, der durch eine geschickte Mischung aus Diplomatie und Gewalt Sauls Sohn aus dem Weg räumte, die Philister endgültig in die Knie zwang und den Einfluss der Israeliten bis zum Roten Meer und beiderseits des Jordan ausdehnte.

Aber König David war mehr als nur ein gewiefter Politiker und Stratege. Nach der Eroberung Jerusalems, damals noch Hauptstadt der feindlichen Jebusiter, machte er die Stadt, die nun mitten im israelitischen Königreich lag, zu dessen politischem und geistigem Zentrum. Hierhin ließ er die Bundeslade bringen, die der Prophet Mose der Überlieferung nach von Gott erhalten hatte. Dieser Schritt sollte Jahrtausende jüdischer Geschichte beeinflussen. Seither gilt die Stadt als Wiege und geistiger Mittelpunkt des Judentums, auf den sich die Hoffnungen und Sehnsüchte von Juden in aller Welt bis zum heutigen Tage richten.

Doch mit zunehmendem Alter glitten selbst König David die Zügel aus den Händen. Sein Lieblingssohn Absalom probte den Aufstand gegen den Vater, verlor jedoch in einem blutigen Bruderzwist gegen Salomon, der 970 v. d. Z. die Königswürde übernahm. Damit begann eine Ära der Stabilität unter den Israeliten, die bis dahin unbekannt war. Zwar regierte Salomon sein Reich auf recht rigide Weise, zugleich schaffte er es aber, das Land durch eine geschickte Bündnis- und Heiratspolitik in die Region einzubinden und die militärischen Dauerkonflikte seiner Vorgänger zu beenden. König Salomon erwarb sich dadurch den – bis heute geltenden – Ruf eines besonders weisen Mannes und unfehlbaren Richters.

Der Frieden hatte allerdings seinen Preis. Ganz besonders die zahlreichen Bauprojekte des Königs forderten von der Bevölkerung ihren Tribut: Mit Ausnahme der Angehörigen des Stammes Juda mussten alle Israeliten erdrückend hohe Abgaben entrichten und Männer für die Zwangsarbeit zur Verfügung stellen, ohne die die vielen Tempel- und Befestigungsanlagen in Meggido und anderen Städten undenkbar gewesen wären. Das ehrgei-

zigste Projekt von allen jedoch war der Bau des Tempels in Jerusalem, der ca. 965 v. d. Z. in Angriff genommen wurde.

Nach Salomons Tod ca. 928 v. d. Z. zerfiel das israelitische Königreich aufgrund alter Stammesrivalitäten in einen nördlichen und einen südlichen Teil. Im Norden etablierte sich das Königreich Israel mit Sichem (dem heutigen Nablus), später Samaria als Hauptstadt, im Süden das Königreich Juda mit Jerusalem als Zentrum. Der folgende Krieg zwischen den beiden Reichen führte dazu, dass viele Nachbarvölker sich wieder von der israelitischen Herrschaft befreien konnten und dass schließlich die beiden jüdischen Königreiche selbst den Begehrlichkeiten der mächtigen Assyrer und Ägypter ausgeliefert waren.

Die assyrische, babylonische und persische Herrschaft

Israel erlag 721 v. d. Z. dem militärischen Ansturm der Assyrer; Juda, wo die davidische Dynastie aufrechterhalten werden konnte, kapitulierte ca. 587 v. d. Z. vor den Babyloniern unter Nebukadnezar. Nach der Niederlage Israels wurde die gesamte jüdische Bevölkerung von den Assyrern deportiert. «27 290 seiner Einwohner habe ich als Gefangene weggeführt und einige zu Soldaten der fünfzig Kampfwagen meines königlichen Regiments gemacht. Ich habe die Stadt besser aufgebaut als zuvor und Menschen aus den Ländern meiner Eroberungen angesiedelt», kommentierte Assyriens König Argon II. seinen Sieg. Die Zerstörung Israels war mehr als eine bloße Verschiebung der Machtkoordinaten zugunsten der Assyrer. Fortan war ein großer Teil des Volkes Israel im Nebel der Geschichte verschwunden, die «verlorenen zehn Stämme» blieben jedoch bis heute in der jüdischen Erinnerung präsent.

Zwar hatte Assyrien später den Versuch unternommen, auch das Königreich Juda zu erobern, doch sollte dies erst den Babyloniern gelingen, die die Assyrer als Großmacht abgelöst hatten.

587 v. d. Z. kapitulierte Jerusalem nach zweijähriger Belagerung. Der Tempel des Salomon wurde zerstört. In der unverwechselbaren Sprache des Alten Testaments wird berichtet, dass Zedekia, Judas letzter König, nach der Gefangennahme durch die Babylonier mitansehen musste, wie seine Söhne ermordet wurden. Anschließend stach man ihm die Augen aus und verschleppte ihn zusammen mit einem Großteil der jüdischen Bevölkerung nach Babylon.

Doch im Unterschied zu den Stämmen Israels blieben die an den Euphrat deportierten Juden eine organisierte Gemeinschaft, der es gelang, ihren monotheistischen Glauben inmitten einer heidnischen Umgebung beizubehalten und als eine Art Nation im Exil zu überleben. So kristallisierte sich ein neues jüdisches Selbstverständnis heraus, das bis in die Gegenwart Gültigkeit besitzen sollte: Unabhängig von der demographischen Größe der zwischen Mittelmeer und Jordan lebenden jüdischen Bevölkerung blieb das Land Israel das geistige Zentrum des Judentums auf der ganzen Welt.

Zwar sprechen die biblischen Quellen von der «babylonischen Gefangenschaft», doch sah die Realität für Juden in Babylon weitaus harmloser aus. Und als rund fünfzig Jahre nach der Zerstörung Jerusalems der persische König Kyros – Babylon war mittlerweile in persische Hände übergegangen – den Juden die Rückkehr in ihr Gelobtes Land erlaubte, kehrten nur etwa 50 000 Menschen zurück. «Als der siebente Monat herankam – und die Kinder Israel waren in den Städten –, da versammelte sich das Volk wie ein Mann in Jerusalem.» (Esra, 3:1) Damit geben die alttestamentarischen Zeilen nur einen Teil der Wahrheit wieder, denn in Babylon und später auch in Ägypten hatten sich blühende jüdische Gemeinden entwickelt, deren Bewohner keinerlei Absicht hatten, ihren Wohlstand aufzugeben und in das Land Israel überzusiedeln. Es war die Geburtsstunde der Diaspora, der mehr oder minder in ihrer Umwelt integrierten jüdischen Gemeinden, die durch Vertreibung, Exil oder wirtschaft-

lich motivierte Abwanderung außerhalb Palästinas entstanden. Und schon damals sammelte man in der Diaspora Mittel zur Unterstützung der jüdischen Gemeinden in und um Jerusalem. So griffen jüdische Kaufleute aus Ägypten Juden bei ihrer Rückkehr aus dem babylonischen Exil kräftig unter die Arme.

Für die in die nunmehr persische Provinz Jehud zurückgekehrten Juden war der Wiederanfang schwierig. Jerusalem lag immer noch in Trümmern. Zudem lähmten Dürreperioden und Streitigkeiten darüber, wie und ob man die Dynastie Davids wieder installieren sollte, die Aufbauarbeit. Da erwies sich der von den Propheten Haggai und Zacharia initiierte Beschluss, den Tempel in Jerusalem neu zu errichten, als ein tiefgreifender Schritt für die Bildung eines universellen jüdischen Bewusstseins. Das zwischen 520 und 516 v.d.Z. errichtete Gebäude war zwar ein wenig schlichter als sein Vorgänger, doch als Aufbewahrungsort des Allerheiligsten, der Bundeslade, und als zentrale Kultstätte hatte es eine wichtige identitätsstiftende Funktion für Juden in aller Welt. Alle schickten ihren «Schekel», eine jährliche Abgabe an die Priester im Tempel, oder machten sich, wenn möglich, selbst zu einer Pilgerreise nach Jerusalem auf.

Die Makkabäer

In den rund 200 Jahren persischer Herrschaft beschränkte sich der jüdische Siedlungsraum im Land Israel auf die bergige Region im Umkreis von 30 bis 40 km rund um Jerusalem. Eine Veränderung zeichnete sich erst während der im Anschluss an die Eroberungen Alexanders des Großen 332 v.d.Z. eingeläuteten hellenistisch-römischen Periode ab. Judäa, wie das Land der Juden von den untereinander rivalisierenden Erben Alexanders – Ptolemäern und Seleukiden – fortan genannt wurde, besaß dabei ein hohes Maß an politischer Autonomie sowie Freiraum in der Religionsausübung.

Eine Bronzemünze aus der
Hasmonäerzeit mit der Menora,
dem siebenarmigen Leuchter.
Foto: Zev Radovan



Das wichtigste Ereignis jener Zeit war der sogenannte Makkabäeraufstand 167 v. d. Z.: Anlass war ein Dekret des seleukidischen Königs Antiochos IV., der die Juden zur Anbetung des Zeus von Olympia aufforderte. Da das Judentum eine strikt monotheistisch ausgerichtete Religion ist, stand eine solche Anordnung im Widerspruch zu zentralen Glaubenselementen. Außerdem bedeutete sie eine bis dahin ungekannte Einmischung in religiöse Angelegenheiten. Als Reaktion riefen Mattatias und sein Sohn Juda Makkabäus – aus einer bedeutenden Priesterfamilie namens Hasmon aus Modiin, nördlich von Jerusalem – zum Widerstand gegen die Seleukiden auf. Doch der makkabäische Aufstand war mehr als eine bloße Rebellion gegen eine anmaßende Fremdherrschaft, denn zugleich gerieten auch jene Juden ins Visier der Makkabäer, die sich mehr und mehr den griechischen Sitten angepasst hatten, sodass der Aufstand die Dimensionen eines Bürgerkriegs annahm. Die jüdische Gesellschaft war nämlich in einem hohen Maße gespalten: in Anhänger und Gegner des Hellenismus. Griechische Sprache und Kultur hatten zunehmend die städtische jüdische Welt außerhalb sowie innerhalb Judäas erobert, und selbst unter den Hohepriestern des Tempels gab es nicht wenige, die dem Hellenismus sehr aufgeschlossen gegenüberstanden.

Pharisäer contra Sadduzäer

Die aus Schreiberkreisen hervorgegangenen Pharisäer standen in strenger Gegnerschaft zu der von den Sadduzäern dominierten Tempelaristokratie. Ohne Erfolg versuchten die Hasmonäer die Pharisäer aus dem Sanhedrin, der wohl wichtigsten politischen, juristischen und religiösen jüdischen Körperschaft aus griechisch-römischer Zeit, zu verdrängen. Zu populär waren ihre Ansichten und das von ihnen hochgehaltene Ideal der *Keduscha* (dt.: Heiligkeit). Sie förderten das Studium der Thora in allen Bevölkerungsschichten und können als eine Art Vorläufer der frommen Bewegung der Chassidim verstanden werden. Es wird vermutet, dass Jesus aus dem Umfeld der Pharisäer stammte. Die Sadduzäer dagegen, die andere große Fraktion zur Zeit des Zweiten Tempels, standen aufgrund ihrer besonders starken Affinität zum Hellenismus in strikter Opposition sowohl zu den Pharisäern als auch zu den Makkabäern. Mit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 verschwanden auch die Sadduzäer.

Im Jahr 164 v. d. Z. konnten die Makkabäer einen Teil Jerusalems erobern, den Tempel «reinigen» und eine Renaissance des Königums einleiten. Seither gehört Chanukka, das Lichterfest, das an die Beseitigung des «Götzendienstes» erinnern soll, zum Kanon jüdischer Feiertage. Das von den Makkabäern errichtete Reich der Hasmonäer umfasste bald große Teile der Küstenebene und Galiläas, geriet aber infolge religiöser und sozialer Unruhen schnell wieder ins Trudeln. Gewiss, der Erfolg der Makkabäer beruhte auf ihrem religiös-nationalistischen Enthusiasmus und einem hohen Maß an militärischem Organisationstalent, doch ging dies vielen nicht weit genug, sodass jüdische Sekten wie Pilze aus dem Boden schossen und das Hasmonäerreich von innen her schwächten. Die durch die Bibel bekanntesten Gegner der Hasmonäer waren die Pharisäer und Sadduzäer.

Die römische Herrschaft über Palästina

Im Jahr 63 v. d. Z. eroberte Pompeius Judäa für Rom. Damit begann für das Land eine neue Epoche. Zwar probten die Hasmonäer 55 v. d. Z. noch einmal den Aufstand, doch vergeblich. Nach einer kurzen Episode, in der die mit Rom verfeindeten Parther Judäa besetzt hielten, wurde 37 v. d. Z. Herodes von den Römern zum König ernannt. Zahlreiche Bauprojekte entstanden in seiner Regierungszeit, Städte und Festungen wie Caesarea, Sebaste und Massada wurden damals gegründet. Schritt für Schritt geriet das autonome Königreich der Juden in diesen Jahren immer mehr unter römische Kontrolle, bis es schließlich im Jahre 6 zur römischen Provinz Judäa wurde, regiert von einem Statthalter Roms.

In den rund 700 Jahren römischer Herrschaft erschütterten zwei Ereignisse das Land und die jüdische Welt: der vom Historiker Josephus Flavius beschriebene «Jüdische Krieg» in den Jahren 66 bis 73 sowie der Bar-Kochba-Aufstand von 132 bis 135. Ausgangspunkt des «bellum judaicum» waren Auseinandersetzungen zwischen jüdischen und griechischen Bewohnern der Küstenmetropole Caesarea im Jahr 66. Sie weiteten sich rasch zu einem Flächenbrand aus und konnten erst durch den Einsatz von drei römischen Legionen blutig niedergeschlagen werden. Auch dieser Krieg war nicht allein ein Aufstand gegen eine Fremdherrschaft, sondern richtete sich ebenfalls gegen Teile der eigenen Priesterschaft, die beschuldigt wurden, mit Rom im Bunde zu stehen. Vespasian, der 69 zum römischen Kaiser ausgerufen wurde, begann 67 mit der verlustreichen Rückeroberung Galiläas. Sein Sohn Titus schlug nach langer Belagerung den militärischen Befehlshaber Jerusalems und Anführer der Aufständischen, Simon Bar Giora. Bei der Einnahme der Stadt im Jahr 70 kam es zur Zerstörung des Zweiten Tempels, ein Ereignis, dessen Juden am Feiertag Tischa BeAw auch in unserer Zeit noch voll Trauer gedenken. Der Titus-Bogen in Rom, erbaut zu Ehren des siegrei-

Die «Generation von Jawne»

Mit der Zerstörung des Zweiten Tempels hatten die Juden in Judäa, aber auch in Babylonien und dem Römischen Reich ihren religiösen Bezugspunkt verloren. Die Folge war eine tiefgreifende Erschütterung des jüdischen Selbstverständnisses. Traditionelle religiöse Vorstellungen standen zur Disposition, ja sogar die Existenz der Juden als Nation. Doch religiöse Autoritäten wie Jochanan Ben Zakkai schafften binnen kurzer Zeit den Neubeginn: Sie richteten in der kleinen Ortschaft Jawne eine Lehrstätte ein, die sich rasch zum Zentrum und Ausgangspunkt einer neuen jüdischen Religiosität entwickelte; die «Generation von Jawne» ersetzte die alte Priesterschaft des zerstörten Tempels. Überall entstanden nun solche Orte, an denen das Studium der Thora und des Talmuds intensiv betrieben wurde und die sich zum Mittelpunkt eines neuen Gemeinschaftslebens im Lande Israel und in der Diaspora entwickelten. Hier wurden die Prinzipien des Judentums genau definiert, sodass seine Einheit und sein Fortbestand trotz ungünstiger Rahmenbedingungen gesichert blieben. Es wurde ein spezifisch jüdischer Kalender entwickelt, der für Juden in aller Welt Gültigkeit besitzen sollte und es ihnen ermöglichte, alle Feiertage einheitlich und gemeinsam zu begehen. Die Synagoge (*Beit HaKnesset*) als Einrichtung eines vielschichtigen und in der Diaspora verstreuten Judentums löste den Tempel (*Beit HaMikdasch*) als alles dominierendes Zentrum des religiösen Daseins ab.

chen Feldherrn, zeugt noch heute von der Plünderung des höchsten Heiligtums der Juden durch die Römer: Abgebildet ist Raubgut aus dem Tempel, wie z. B. der siebenarmige Leuchter. Trauriger Höhepunkt und Ende des «Jüdischen Krieges» war der kollektive Selbstmord der 960 Verteidiger der Wüstenfestung Massada, die nach Jahren der Belagerung ihren römischen Angreifern nicht lebend in die Hände fallen wollten.

Zum letzten großen Aufstand gegen die Römer kam es während der Regentschaft Kaiser Hadrians im Jahre 132. Die Ursachen waren recht vielfältiger Natur: Zum einen sah sich die Anhängerschaft um den Anführer Simon Bar Kochba durch ein

